

ROLAND RECK

Im Glashaus

SIGMARINGEN/RAVENSBURG. Einer Studie zufolge lassen sich Wirtschaftszyklen und Unternehmensentwicklungen auch an Wolkenkratzern ablesen, allerdings zeitversetzt. Was verständlich ist, denn Planung und Realisierung kosten nicht nur immens viel Geld, sondern brauchen auch ihre Zeit, so dass die feierliche Einweihung der architektonischen Wunderwerke nicht selten erst erfolgt, wenn den Auftraggebern schon gar nicht mehr zum Feiern zumute ist. Dem Himmelssturm folgt nicht selten der Katzenjammer.

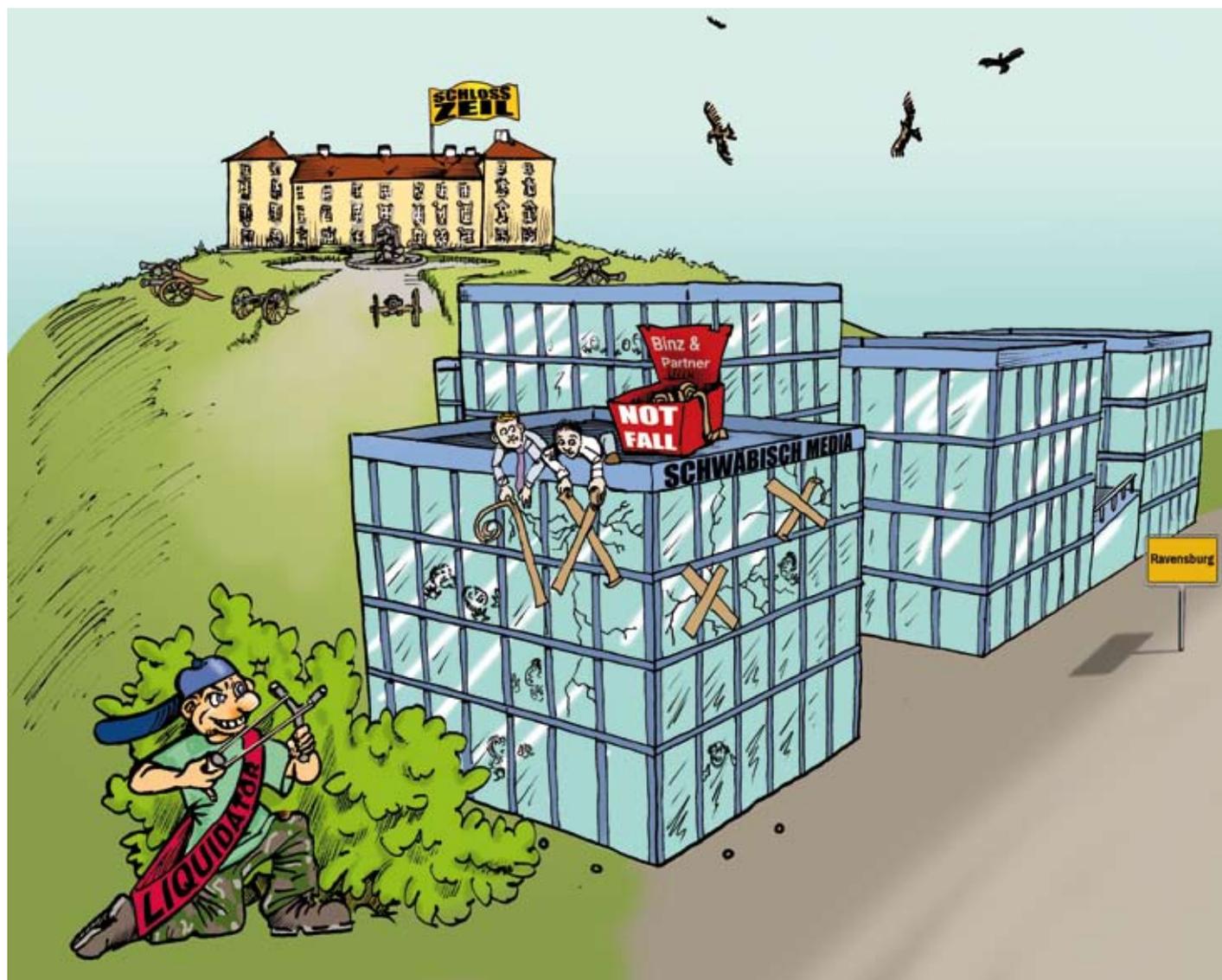
Das lässt sich für den Schwäbischen Verlag, der inzwischen als Schwäbisch Media firmiert, so nicht feststellen. Das Medienunternehmen präsentierte sich beim Bezug des Glaspalastes in seinem neuen Domizil in der Innenstadt Ravensburgs als tatkräftiger Monopolist mit dem Anspruch auf Transparenz. Mit den Weihen des grünen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann war es am 10. Mai so weit. Seitdem kommt aus Ravensburg fast alles, was man in Oberschwaben liest, hört

und sieht. In Leutkirch, dem alten Unternehmensstandort, blieb lediglich die Lokalredaktion zurück. Damit endet gewissermaßen auch die Nachkriegsgeschichte des Schwäbischen Verlags, die mit der Herausgabe der Schwäbischen Zeitung Ende 1945 begann.

Doch die Geschichte ruht nicht. Die Orte könnten nicht unterschiedlicher sein, obwohl sie nur einen kurzen Spaziergang voneinander entfernt sind. Hier in der Karlsstraße das von dem niederländi-

schen Stararchitekten Wiel Arets entworfene rund 100 Millionen teure gläserne Medienhaus, dort am Marienplatz hinter trutziger mittelalterlicher Steinfassade das Landgericht. Hier die gläserne Moderne, dort die steingewordene Historie. Dort findet dieser Tage ein Prozess statt, der versucht, das herzustellen, was das Medienunternehmen als seine architektonisch versinnbildlichte, ureigenste Aufgabe betrachtet: Transparenz.

Es geht um Geschichte, einen Familienstreit, verschiedene Verträge, aber einen zentralen, der angeblich nicht rechtswirksam sein soll, und um viel Geld. Wie viel, auch darüber wird gestritten. Aber dass der Streitwert hoch ist, daran lässt Richter Dr. Bayer bei der ersten Sitzung am 18. Juni keinen Zweifel. Die Sitzung muss von einem Raum in einer Saal verlegt werden, weil das Zivilverfahren von Klägerseite doch einige Beobachter in das Justizgebäude gelockt hat. Kläger ist Dr. Matthias Schüppen als Liquidator des ehemaligen Lokalverlags der Schwäbischen Zeitung in Sigmaringen, M. Liehner Hofbuchdruckerei GmbH & Co. KG. Es



roland **Voltenauer**
SteuerBerater

Wir steuern Ihre Steuern.

Für Sie privat oder für Ihr Unternehmen.

Roland Voltenauer, Dipl. Finanzwirt (FH) · Kolpingstr. 5 · 88400 Biberach
Fon 07351 180146 - 0 · Fax 07351 180146 - 6 · info@stb-voltenauer.de

Diplomkaufmann
Joachim Reisch
Steuerberater

88400 Biberach · Alter Postplatz 19
Telefon 07351/1521-0 · Telefax 07351/1521-14
88416 Ochsenhausen · Siechberg 16
Telefon 07352/3266

Mobil 0174/2109009 · email: stb.reisch@gmx.de

**Buchführung - Löhne - Steuern
Bilanzen - Existenzgründung**



knackige Performance
mit Biss

HÖHN

HÖHN Paper Print GmbH

Freiburger Straße 65

88400 Biberach

Telefon +49 (0)7351 1578-0

Telefax +49 (0)7351 13026

www.hoehn-gruppe.com



geht also um die Abwicklung des alteingesessenen Sigmaringer Zeitungsverlags oder besser, das, was noch von ihm übrig ist. Und hier setzt der von Amts wegen eingesetzte Jurist und Wirtschaftsprüfer von der Stuttgarter Kanzlei Graf Kanitz, Schüppen & Partner an, indem er bestreitet, dass ein so genannter Kauf- und Übertragungsvertrag aus dem Jahre 1998 überhaupt rechtsgültig ist. Nutznießer dieses Vertrags war der Schwäbische Verlag. Die Beklagten im Hause Schwäbisch Media und ihre Anwaltskanzlei Binz & Partner, Stuttgart, sehen das naturgemäß ganz anders. Alles habe seine juristische Richtigkeit und dass sich die Gesellschafter des Lokalverlages spinnefeind sind, gehe die neuen Besitzer nichts an. Aber Transparenz geht anders, deshalb muss mit einem Blick in die Geschichte begonnen werden.

Die Historie des Schwäbischen Verlags ist kompliziert, auch wenn sie über Jahrzehnte im Wesentlichen nur die Geschichte der Schwäbischen Zeitung ist, weil es lange Zeit das zentrale Medium des Verlags war. Nach dem Krieg finden sich in Leutkirch fünf Männer zusammen, die alle aus dem Druckgewerbe kommen und mit einem Gesellschaftervertrag und einer Druckmaschine, die vor den alliierten Bombern aus Friedrichshafen nach Leutkirch in Sicherheit gebracht worden war, die französischen Besatzer überzeugen können, ihnen die Lizenz zur Herstellung und Vertreibung einer Zeitung zu erteilen. Das war am 4. Dezember 1945 und das Blatt, das mangels Ressourcen noch nicht täglich erschien, trug den Titel „Schwäbische Zeitung“. Dieser Vorgang war nicht originär, sondern wiederholte sich unmittelbar nach dem Krieg vielerorts in Deutschland, so auch in Oberschwaben. 14 Lokalverlage waren es schließlich, die sich unter dem Titel „Schwäbische Zeitung“ zusammaten und jeder für sich seine Leser in Biberach, Ravensburg, Riedlingen, Ehingen, Saulgau, Sigmaringen und andernorts über das Lokalgeschehen zu informieren und alles, was darüber hinaus im Land und in der Welt passierte, lieferte der Schwäbische Verlag aus Leutkirch bei, wo auch gedruckt wurde. Das war dann die Schwäbische Zeitung mit überregionalem Mantel und örtlichem Lokalteil, wie sie der Leser am frühen Morgen im Briefkasten fand. Die einzelnen Lokalverlage waren eigenständige Unternehmen, die zwar mit dem Zentralverlag eng kooperierten, aber auf eigene Rechnung wirtschafteten. Die örtlichen Leser und Anzeigenkunden waren ihr Kapital, das hohe Renditen abwarf. Es war letztendlich das eigentliche Kapital, denn das meiste Geld wurde mit den Abonnenten vor Ort und den lokalen Anzeigenkunden verdient, denn die mediale Entwicklung schaffte auf überregionaler Ebene viel Konkurrenz, während im Lokalen die Tageszeitung weiterhin konkurrenzlos blieb. Die Nachrichten aus aller Welt konnte inzwischen jeder im Fernsehen schneller und unterhaltsamer zur Kenntnis nehmen, aber den eigenen Verein und die Todesanzeige vom Nachbarn fand man nur in der Lokalzeitung.

Es gab Jahrzehnte lang Krieg

Das weckte Begehrlichkeiten in Leutkirch, wo überdies mit dem Fürst von Zeil seit 1960 ein überaus potenter Mitgesellschafter im Boot saß. Das Boot sollte Fahrt aufnehmen und in der rauher werdenden See manövrierfähig bleiben. Das, so die Unternehmensstrategie, die mit viel externer Beratungsleistung entwickelt und umgesetzt wurde, konnte nur gelingen, wenn die ganzen kooperierenden Kleinverleger ihre Eigenständigkeit und -mächtigkeit zu Gunsten der Zentrale abgaben. Ein überaus schwieriger Prozess, der an 14 verschiedenen Orten mit noch viel mehr unterschiedlichen Besitzern in Gang gebracht werden musste. Da wurde nicht mit Samthandschuhen angepackt und wo Worte nicht mehr fruchteten, wurde massiv Druck gemacht. Aber mancherorts war es auch leichtes Spiel, denn Erben sind bekanntlich nicht immer gute Nachlassverwalter, und solche mussten dann froh sein, dass der Fürst ihre heruntergewirtschaftete Klitsche übernahm. Brauchst du Geld, habe es unter den Lokalverlegern geheißen, erzählt Gabriele Schoettgen, so frag' den Fürst, der gibt dir welches. Natürlich nicht umsonst. Die durch und durch versierte Witwe von Friedrich Schoettgen, des verstorbenen Gesellschafters des Sigmaringer Lokalverlags, weilt unter den Prozessbeobachtern und ist felsenfest davon überzeugt, dass die Übernahme in Sigmaringen null und nichtig, ja ein großer Betrug ist. Es geht schließlich auch um das Erbe ihrer beiden Söhne.

Die 69-Jährige ist eine ernstzunehmende Gegnerin. Als Insiderin kennt sie die Geschichte und die sie prägenden Verhältnisse über Jahrzehnte hinweg und ist überdies durch ihren Partner juristisch gut beraten. Sie weiß deshalb auch, mit wem der Streit, der nur indirekt ihrer ist, ausgefochten wird. Schwäbisch Media klingt in ihren Ohren raffgierig und bedrohlich. Schaut man in die Selbstdarstellung des Medienmonopolisten entdeckt man unter „Meilenstei-

ne" das Jahr 2004 und die Feststellung: „Mit der Eingliederung des lokalen Tageszeitungsgeschäfts des Ehinger Lokalverlags beendet Schwäbisch Media in Leutkirch die Neustrukturierung der Lokalausgaben.“ Ja, Veit Feger war ein „Meilenstein“ oder der letzte Mohikaner. Bis dahin leistete er erbitterten Widerstand gegen die feindliche Übernahme. Der Ehinger Herausgeber der dortigen Lokalausgabe war für die Strategen aus Leutkirch deshalb so sperrig, weil er – paradoxerweise – alleine war. Er war in Personalunion Inhaber, Geschäftsführer und Chefredakteur. Ein Alleinentscheider, dessen Wille zählte, und er wollte die Familientradition, die bis 1834 zurückreicht, nicht aufgeben. 170 Jahre später war es aber so weit. Der 69-Jährige erinnert sich: „Es gab Jahrzehnte lang Krieg zwischen den Lokalverlagen und Leutkirch. Ich hab den Schwäbischen Verlag immer als Verlag kennen gelernt, der die Gewinne von unten nach oben verlagerte.“ Wenn Feger erzählt, dann fühlt man sich wie in einem schlechten Film. „Die wollten mich fertigmachen.“ Schließlich ging es nur noch um die Höhe des Preises.

Kaufpreis eine Deutsche Mark

In Sigmaringen waren die Karten anders verteilt. Das Spiel war komplizierter. Mehrere Gesellschafter, die teilweise miteinander verwandt, aber sich nicht grün waren, ein weiterer Gesellschafter, der aus Biberach die Finger mit im Spiel hatte und vor allen Dingen Schulden, die der eine Schwager aus seinem eigenen Verlag dem anderen Schwager als Kuckucksei in den gemeinsamen Verlag unterschob, was schließlich den Zeitungsverlag in enorme Schieflage brachte, war die Gemengelage. Der Streit wurde bereits von den Erben fortgesetzt, als es im Jahr 1998 zu einem Vergleich kam, der das Unternehmen sanieren sollte. Zur Entschuldung wurden große Teile des Verlags verkauft. Die Käufer kamen, wie nicht anders zu erwarten, aus Leutkirch, die seitdem die sprudelnden Einnahmen aus Abonnements und Anzeigenverkauf ihr Eigen nennen. Der Kaufpreis für den Lokalverlag belief sich auf eine Deutsche Mark! Das und manch anderes ist in dem besagten Kauf- und Übertragungsvertrag geregelt. Ein weiterer „Meilenstein“ war geschafft. Also alles in Butter.

Das ist selbstverständlich das Verständnis der Geschäftsführung des Schwäbischen Verlags, der sich inzwischen Schwäbisch Media nennt und nach Ravensburg umgezogen ist. Und es ist auch das Verständnis des Richters am Ende des ersten Verhandlungstages. Die Rechtsanwälte der Klägerin, des Liquidators, waren schlecht vorbereitet und konnten nicht deutlich machen, dass der so genannte Kauf- und Übertragungsvertrag mitnichten rechtsgültig sei, weil hierzu ein Gesellschafterbeschluss notwendig gewesen wäre, um den sich die Emisäre aus Leutkirch zwar bemüht hätten, weil sie wussten, dass das Vertragswerk sonst Makulatur bleibt, aber an Alexander Schoettgen, Gesellschafter mit 15 Prozent, scheiterten. Wenn dem so ist, wie die Klägerin behauptet, und dies auch gerichtlich bestätigt wird, sei es in Ravensburg oder beim Oberlandesgericht in Stuttgart oder letztinstanzlich beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe, dann allerdings geht es um einen zweistelligen Millionenbetrag, und wenn es hart auf hart kommt um eine Rückabwicklung, die auch eine Geldmaschine wie Schwäbisch Media einen Getriebeschaden zufügen könnte.

Doch es wäre ein Stück Transparenz der Geschichte eines Unternehmens, das vorgibt, Transparenz zu wollen – und dafür Millionen ausgegeben hat: für ein Glashaus.

Undurchsichtig: Schwäbisch Media.

Foto: Rommel



**JE EINFACHER DAS GELD,
DESTO EINFACHER DIE WELT.**

Jetzt mitmachen und gewinnen
auf sparkasse.de/girokonto
**10 x 1 000 € +
20 Smartphones**
Bundesweites Gewinnspiel bis 31.8.2013

Das Sparkassen- Girokonto: das Konto, das einfach alles kann.

16.000 Geschäftsstellen, 25.000 kostenfreie Geldautomaten und viele Service-Extras wie Mobile-Banking der neuesten Generation.*



Keine Umstände: Das Sparkassen-Girokonto bietet die meisten Geldautomaten in Deutschland. Bei uns erhalten Sie erstklassige Beratung und komfortables Mobile-Banking. Mit den Apps** der Sparkasse haben Sie Ihre Einnahmen und Ausgaben immer im Blick. Mehr Infos in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse.de.
Wenn's um Geld geht – Sparkasse.

* Jeweils Gesamtzahl bezogen auf die Sparkassen-Finanzgruppe. Buchungsentgelte bleiben unberührt.

** Voraussetzung ist ein für das Online-Banking freigeschaltetes Girokonto.